Kreisheimattag lockt diesmal nach Asel

Asel (gs). Die Sommerpause ist vorbei, jetzt wird in Asel weiter gefeiert: In der Reihe der Fest-Veranstaltungen „800 Jahre Asel“ hat sich das Dorf den diesjährigen Kreisheimattag am Sonnabend, 10. September, gesichert.

Angekündigt wird von 11 bis 18 Uhr ein Programm im gesamten Dorf: auf fünf Bauernhöfen, in der Turnhalle, im Pfarrgarten und an der Paltrock-Windmühle. Für den Durchgangsverkehr ist Asel an diesem Tag gesperrt. „Wie eine Großfamilie steht die Bevölkerung hinter diesem Ereignis“, sagt Ortsbürgermeisterin Ellen Krone erfreut. Mehr als 200 Einwohner haben organisatorische Aufgaben und Einsätze übernommen.

Die alte Glocke von 1498 läutet die Eröffnungsfeier mit ökumenischer Andacht um 12 Uhr am Dorfplatz ein. Zu Gast sind Landrat Reiner Wegner, Kreisheimatpfleger Gerhard Schütte, Gemeindebürgermeister Gundolf Kemnah und Ortsbürgermeisterin Ellen Krone.

Für die Besucher gibt es eine Auswahl alter Handwerksberufe zu sehen, dazu sind Imkerei, Saftpressen und Ponyreiten auf dem Hofgelände Beitzen-Heineke angesiedelt. Eine Oldtimer-Trecker-Parade fährt auf dem Hof Klinge auf, aktuelle Landmaschinen sind auf dem Hof Engelke ausgestellt, außerdem ist Rassegeflügel auf dem Hof Wiechens zu sehen. Die Feuerwehr lädt ein zu einer Geräte-Ausstellung von historischen Fahrzeugen.

Auf dem Acker hinter dem Bahndamm findet Schaupflügen mit Oldtimer-Treckern statt. Die Jägerschaft ist ebenso mit von der Partie wie die MTV-Gymnastikgruppen mit Vorführungen. Mitmach-Aktionen im Bogenschießen und Hundeschule-Vorführungen sind an der Windmühle geplant. Um schneller zwischen den Veranstaltungsstätten pendeln zu können, haben Besucher die Möglichkeit, Kutschen zu nutzen.

Auch kulturelle Programmpunkte stehen zur Auswahl: Kirchenführungen mit kurzem Orgelkonzert in St. Catharina, Mühlenführungen, dazu Erklärungen zum Bodenprofil. Unter dem Baumkoloss „Naturdenkmal Eiche“ werden neben der Grabstele des „Schwedensteins“ aus dem 15. Jahrhundert Lesungen über Sagen und Legenden aus dem Landkreis angeboten. Die Museums-Sammlung von Bernward Köhler ist ebenfalls geöffnet. Ein Puppentheater für Kinder gastiert auf dem Hof Algermissen.

Das Dorf selbst stellt sich mit Fotodokumenten und alten Exponaten in einer Sonderausstellung in der Turnhalle vor. Musikalisch begleitet wird dieser Heimattag von den Musikvereinen Asel und Borsum sowie dem Männergesangverein Borsum.

16-Jähriger ohne Führerschein

Asel (rek). Eine Prüfbescheinigung hatte er, nicht aber den nötigen Führerschein. Und den brauchte ein 16-jähriger Rollerfahrer.

Gegen 20 Uhr fuhr der junge Mann vor einer Polizeistreife auf der Hildesheimer Straße mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometern pro Stunde. Das zwischenzeitlich signalisierte Haltezeichen der Polizei nahm der 16-Jährige offensichtlich nicht wahr und fuhr weiter bis zu seinem Wohnhaus. Eine Überprüfung ergab, dass am Roller manipuliert worden war, so dass der Roller führerscheinpflichtig wurde. Gegen den Rollerfahrer wurde ein Strafverfahren wegen Fahrens ohne Fahrerlaubnis eingeleitet.

Heinrich Aue mit seiner Erfindung: Wird die Gülle aus dem grünen Schlauch gepumpt, wird sie gleich untergegraben. Foto: Klink

Richtige Riecher gegen dicke Luft

Gülle-Ordnung verschärft / Hüddessumer Landwirt entwickelt „stinkfreie“ Ausfuhrtechnik fürs Feld

Kreis Hildesheim (rek). Von wegen gute Landluft. Nicht selten stinkt es in diesen Tagen extrem von den Äckern. Sobald die Felder abgemäht sind, hat die dicke Luft Hochkonjunktur. Jetzt ist die Gülle-Verordnung bundesweit geändert worden, um das stechend riechende Gas in der Luft zu reduzieren. In Hüddessum geht ein junger Landwirt einen anderen Weg. Hinrich Aue hat ein neues Verfahren entwickelt, bei dem der Dünger geruchsneutral ausgebracht wird.

„An manchen Tagen ist es hier kaum auszuhalten“, entfährt es einer Anwohnerin aus Lühnde. Da sitze man abends gemütlich mit Gästen auf der Terrasse und plötzlich sei man nichtsahnend umzingelt von fürchterlichem Güllegestank. „Selbst der Wein schmeckt dann widerwärtig nach dem Mist.“ Da helfe nur kampfloser Rückzug ins Wohnzimmer. Auf die Taktik, alle Fenster und Türen sofort fest zu verrammeln, setzt auch ein Betroffener aus Bockenem. „Das ist bei Hitze natürlich sehr unangenehm, aber sonst bekomme ich regelrecht Brechreiz“, klagt der Mann voller Unmut.

Aber nicht nur auf dem Land, auch in der Stadt gibt es Beschwerden über Gestank. Im vergangenen Jahr musste sogar die Polizei nach Ochtersum und Itzum ausrücken, weil die Bürger sich über unerträgliche Verpestung der Luft beschwerten. Ursache war Putenmist, dessen Ausdünstungen der Südwind kräftig in die Stadt gepustet hatte.

Wenn es vom Acker kräftig stinkt, trägt dazu vor allem das austretende Ammoniak aus dem organischen Dünger bei. Um das streng riechende Gas in der Luft zu vermindern, sollen Landwirte ihre Gülle laut Verordnung unverzüglich in den Boden einarbeiten. Seit Juli ist dieser etwas dehnbare Begriff „unverzüglich“ sogar noch konkretisiert worden: Innerhalb von vier Stunden müssen nun Jauche, Gärreste, Geflügelkot und flüssige Klärschlämme unter die Erde gebracht werden. So steht es in der überarbeiteten Düngeverordnung der Bundesländer. Verstöße gelten als Ordnungswidrigkeiten und können sogar mit Bußgeldern geahndet werden.

Diese Gülle-Verschärfung hatte allerdings nicht so sehr die feine Nase der Bürger im Blick. Vielmehr sind EU-Richtlinien zur Luft-Reinhaltung der eigentliche Grund. Sie werden in Deutschland noch nicht korrekt eingehalten, da immer noch mehr als 550 Kilotonnen Ammoniak pro Jahr ausgestoßen werden – 30 Kilotonnen über dem Limit. Der überwiegende Anteil des Ammoniaks, das als Schadstoff in die Luft entweicht, kommt aus der Landwirtschaft. Besonders groß ist der Ausstoß bei der Gülle in den ersten Stunden, wenn der Natur-Dünger noch unbearbeitet am Feldrand vor sich hindampft.

Aber auch die neu festgelegte Zeitspanne von nun vier Stunden kann für Anwohner eine lange Zeit sein, wenn man sich am liebsten die Nase hohlraumversiegeln möchte. „Sofort in den Boden, ohne dass die Gülle überhaupt den Himmel gesehen hat“, so beschreibt Heinrich Aue aus Hüddessum sein neu entwickeltes Verfahren, das völlig ohne beißende Begleitgerüche auskommen soll.

Der 25-jährige Landwirt hat dazu für sein Agrarunternehmen einen Prototypen entwickelt, der die Gülle gleich bis zu 30 Zentimeter tief in den Boden einarbeitet. Sein spezielles Tankfahrzeug mit mehr als 600 PS zieht dabei auf dem Feld ein gut sechs Meter breites Grubber-Gerät hinter sich her, das den Boden auflockert und krümelig macht.

Aues Erfindung besteht nun darin, dass gleichzeitig die Gülle quasi injiziert wird. Das heißt, an jedem der 27 Metallschare ist ein Schlauch befestigt. Mit einer aufgebauten Schlauchwanne wird die braune Flüssigkeit in die einzelnen Schläuche gepumpt und ist sofort im Boden verschwunden. „Ab fünf Zentimeter Tiefe ist von der Gülle nichts mehr zu riechen“, versichert der selbständige Unternehmer.

Als Beweis erzählt er von einem geruchsgeplagten Anwohner aus Hotteln. Der habe gar nicht glauben wollen, dass gerade neben seinem Garten Dünger ins Feld eingebracht werde. „Der stand sogar unmittelbar daneben“, versichert Aue mit einem siegessicheren Lächeln. Er selbst findet Mist- und Jauchegerüche sowieso nicht schlimm.

Der Agrar-Fachabsolvent von der Michelsenschule erläutert stolz, dass diese Kombination aus Bodenlockerung und gleichzeitiger Düngung weltweit einmalig sei. Inzwischen läuft sein entwickeltes System, in das er mehr als eine Million Euro investiert hat, ohne Zwischenfälle. Anfangs seien die Gülleschläuche immer wieder vom Grubber abgerissen, weil sie noch nicht die perfekte Länge hatten.

Der Hüddessumer Landwirt sieht in seiner Erfindung, die auch bei anderen Mitstreitern auf großes Interesse stößt, mehrere Vorteile: Die Umwelt werde geschont, weil durch die schnelle Einarbeitung weniger Ammoniak in die Luft vergase, die Bauern können den Stickstoff in der Gülle viel effektiver im Boden nutzen, und die Anwohner bleiben von extremen Gerüchen vom Feld weitgehend verschont.

Heinrich Aue überlegt sogar, ob er sein Unikat zum Patent anmelden soll. Fest steht, dass er wohl den richtigen Riecher gegen dicke Landluft gehabt hat.

Stinkt es Ihnen auch? Ihre Meinung interessiert uns. Beiträge erreichen die Redaktion über die Adresse postkasten@hildesheimer-allgemeine.de. Beiträge können veröffentlicht werden.

Gülle befeuerte Glaubensstreit

Über Gerüche lässt sich kräftig streiten. Was den einen schon mächtig die Nase rümpfen lässt, empfindet der andere noch als völlig harmlos. Übers Riechen werden nämlich auch viele Erinnerungen transportiert. So kann beispielsweise der Geruch von Bohnerwachs sowohl eine unliebsame Schulzeit wachrufen, aber auch den Weg zur lieben Großmutter, bei der es einst im Treppenhaus immer so eindringlich nach dem Putzmittel gerochen hat. Mit Gerüchen kann man natürlich auch seine Mitmenschen empfindlich konfrontieren. Gerade mit Gülle-Gestank. Auf dem Land soll es früher häufiger zu Streitereien zwischen den unterschiedlichen Kirchgängern gekommen sein. Und zwar immer dann, wenn die katholischen Bauern sich ausgerechnet den höchsten Feiertag der Protestanten, also den Karfreitag, aussuchten, um ganz rustikal ihre Gülle auf den Acker zu verteilen – und es folglich den ganzen Feststag im Ort beißend gerochen haben soll. (rek)

Anzeige

Interview

Jelko Djuren vom Prüfdienst der Landwirtschaftskammer Niedersachsen

„Fäkalien sind wichtige Rohstoffe“

HAZ: Stinkt es tatsächlich immer häufiger nach Gülle?

Jelko Djuren: Ja, das ist wohl tatsächlich so. Seit die Preise für Mineraldünger für die Landwirte immer teurer werden, kommt verstärkt organischer Dünger auf den Äckern zum Einsatz – also Naturdünger wie Putenmist, Hühnertrockenkot oder Biogassubstrate.

Wird denn kontrolliert, was und wie oft gedüngt wird?

Grundsätzlich ist alles in der Düngeverordnung von 1996 geregelt, an die sich jeder Landwirt halten muss. Düngen ist ja eine positive Unterstützung der Bodenqualität, die die Ernte entscheidend beeinflusst. Oft wird vergessen, dass dafür auch Fäkalien wichtige Rohstoffe sind.

Die extremen Gerüche muss also jeder hinnehmen?

Genau genommen, hat der Landwirt das Recht, bis an die Grundstücksgrenze zu düngen, wenn sein Feld so verläuft. Gerüche entwickeln sich auch sehr unterschiedlich. Bei Wärme und der entsprechenden Windrichtung kann das tatsächlich sehr intensiv für die Anwohner werden. Dagegen angehen kann man allenfalls privatrechtlich. Aber das verhärtet nur die Fronten.

Was tun, wenn die Gülle nach vier Stunden immer noch am Feldrand stinkt?

Jeder landwirtschaftliche Betrieb hat selbst großes Interesse, den Dünger so schnell wie möglich zu verarbeiten, damit er am wirksamsten bleibt. Die Bodenverhältnisse müssen natürlich entsprechend sein. Ich rate immer zum direkten Gespräch. Da lassen sich beide Seiten am besten verstehen. Kein Landwirt will die Toleranz der Anwohner strapazieren.

Was halten Sie von der neuen Düngetechnik des Hüddessumer Landwirts?

Die Injektion der Gülle direkt in den Boden ist der effektivste Weg, um Ammoniak-Gerüche zu reduzieren. Noch kommt das Verfahren erst bei wenigen Landwirten zum Einsatz, da der technische Aufwand groß und dementsprechend kostenintensiv ist. Das Lohnunternehmen muss beauftragt werden. Außerdem ist das Verfahren nur bei unbestellten Ackerflächen wie Stoppelfeldern einsetzbar.

Interview: Renate Klink

Vater und Sohn bringen ihren Trog richtig auf Trab

Dorf-Gaudi: Beim Brennetrogrennen in Algermissen genießen rund 600 Besucher die neugestaltete Tränke / 30. Ausgabe des Festes

An die Paddel und los: Mit wenigen Sekunden Vorsprung entscheiden Thomas Exler und Sohn Dirk Exler im Schweinetrog (vorne) das Rennen auf der Tränke für sich. Foto: Klink

Algermissen (rek). Konzentration und dann schnurstracks volle Kraft geradeaus – so lautet das Erfolgsrezept der Brennetrog-Sieger. Vater und Sohn Exler haben das traditionelle Rennen auf der Algermissener Tränke mit einem winzigen Vorsprung gewonnen. „Das war knapp, aber erfolgreich“, meinen beide Schweinetrog-Rennfahrer noch etwas aus der Puste.

Der Name Exler scheint bei dem beliebten Wettkampf auf dem Dorfteich schon fast ein Muss auf der Siegerliste zu sein. Hatte Thomas Exler (52) doch im Jahr 2005 mit einer nie wieder erreichten Bestzeit von 41,25 Sekunden den Streckenrekord aller Zeiten mit aufgestellt. Auch sein Sohn Dirk (33) ist schon bei mehreren Wettfahrten mit dabei gewesen. „Aber zusammen in einem Trog sind wir noch nie gestartet.“ Nun haben der Heizungsbauer und der technische Angestellte mit 50,25 Sekunden ebenfalls eine passable Zeit vorgelegt. Die Titelverteidiger Kai-Uwe Ahrens und Lothar Schramm brauchten einen Wimpernschlag länger: 54,53 Sekunden. Gefolgt von Max Gabriel und Adrian Schmidt (56,60). Die beiden Siebzehnjährigen hatten sich wohl im Halbfinale schon etwas verausgabt. Das entschieden sie nämlich mit der Tagesbestzeit von 49,63 Sekunden für sich.

Mehr als 600 Besucher wollten am Sonnabend die Schweinetrog-Rennen verfolgen. Insgesamt 18 Mannschaften hatten sich gemeldet, um die 50 Meter zwischen Start und Ziel schnell und vor allem trocken zu überqueren. Klappte nicht immer. Auch wenn die Buchenholz-Tröge seit einigen Jahren seitlich mit Abflussrohren stabilisiert werden, so braucht man eben doch eine gehörige Portion Gleichgewichtssinn, um nicht dennoch zu kentern. Bei einer Wassertemperatur von 21 Grad Celsius ist das freilich bei der sommerlichen Wärme keine allzu große Strafe. So mancher tauchte auch gleich freiwillig ins kühle Nass. „Also, jetzt hat Algermissen sogar ein eigenes Freibad“, konstatierte Gemeindebürgermeister Wolfgang Moegerle erfreut.

Allerdings kann man nach der aufwändigen Umgestaltung der Tränke, die in diesem Jahr abgeschlossen wurde, nicht mehr im Wasser stehen. „Bis zu 2,50 Meter tief ist es jetzt“, verrät Ortsbürgermeister Ulrich Käsehage, der auch die Moderation übernommen hatte. Augenzwinkernd gesteht er, dass er mit Wolfgang Moegerle auch gerne in einen Brennetrog gestiegen wäre: „Aber das ist nichts für unsere Gewichtsklasse.“ Dem Publikum hätte es sicher gefallen.

Noch am Vormittag hatten sich kurzentschlossen weitere Kandidaten auf die Rennliste setzen lassen. So die beiden einzigen Frauen: Cerstin Schrott und Jule Finke. Die Hamburgerinnen hatten am Vorabend in Algermissen gefeiert und sich zu fortgeschrittener Stunde spontan zur Teilnahme entschlossen – oder überreden lassen. Für manchen Juchzer unter den Zuschauern sorgte auch der „ökumenische Trog“ mit dem evangelischen Pfarrer Burkhard Kugelann und seinem katholischen Mitfahrer Werner Klamt. Trotz kräftiger Paddelzüge und vielleicht insgeheimer Stoßgebete: Die Beiden schieden im Zwischenlauf aus.

Geändert in der Wettkampfordnung wurde in diesem Jahr die Altersgrenze: Von 16 Jahren an durfte man bei den Erwachsenen mitfahren. Diese Grenze sei für alle fairer, hatte die Interessengemeinschaft der Tränke um den Vorsitzenden Hubert Knieke beschlossen, die das Brennetrog-Fest alle zwei Jahre ausrichtet. Die Siegerehrung hat auch diesmal wieder die Landtagsabgeordnete Ursula Ernst übernommen.

Auch wenn fünf Mädchen-Boote und nur ein Jungen-Boot an den Start gingen: Am schnellsten waren dann doch Simon Schramm (13) und Lukas Virkus (13). Dicht gefolgt von Celina Tönnies (11) und Ricarda Käsehage (13), die beide direkt gegenüber der Tränke wohnen. Aber Zeit zum Training gibt es beim Schweintrogrennen sowieso nicht. Auf Platz drei landeten Luka Budde (12) und Pia Holstein (12).

Intensive Kontaktpflege zum Wasser: Trotz Stabilisatoren an der Seite kann der Schweinetrog schnell kentern. Foto: Gossmann